

den Sohn oft zur Arbeit und sagte: „Hans, wer fleißig arbeitet, der hat Brod; aber der Faule muß darben.“ Doch Hans ging lieber in die Schenke, und hörte gern was Neues. Als der Vater todt war, da that Hans vollends gar keine Ackerarbeit mehr; sondern kam nicht eher aus der Schenke weg, als bis er nach Hause zu Bette ging. — Einst kam ein Bergmann in die Schenke, ein listiger Betrüger. Hans sprach und trank mit ihm. Da merkte denn der Bergmann bald, daß Hans dumm und unwissend sey. — Er fing also vom Schatzgraben zu reden an, und rühmte, daß er verschiedene Schätze wüßte. Das gefiel Hansen wohl. Er bezahlte einen Krug Bier nach dem andern für den Bergmann, und beym Trunke wurden sie recht vertraut. Da erfuhr Hans vom Bergmann, daß im nächsten Busche ein Schatz stünde. — „Bruder, (sagte der Bauer), wenn du ihn weißt, warum hast du ihn denn nicht schon gehoben?“ — „Ja, (sagte der Bergmann), das geht nicht sogleich — ich bin arm. — Wenn ich drey und dreyßig Thaler, drey Groschen, drey Pfennige in Golde, Silber und Kupfergelde hätte, womit ich den Schatz herauslocken könnte, dann woltte ich ihn gleich haben.“ — „Bruder! (rief Hans voll Freuden): so viel habe ich eben in der Tasche, und wohl mehr. Ich habe heute ein Pferd verkauft. — Zwölf Dukaten, drey Silbergroschen und ein Kupferdreyer. — Nicht wahr? das macht drey und dreyßig Thaler, drey Groschen, drey Pfennige, und ist dreyerley Geld?“ — „Gut, (sagte der Bergmann): um zwölf Uhr in der Nacht gehen wir hin, und du sollst die Hälfte vom Schätze haben, weil du das Geld hergibst.“ Sie gingen also hin in den Busch. Der Bergmann nahm die drey und dreyßig Thaler, drey Groschen, drey Pfennige in Empfang; stellte Hansen an einen Eichbaum, und verboth ihm bey Lebensgefahr zu reden, geboth ihm dagegen, dort drey Stunden still zu stehen. Indessen der Bauer stille stand, so ging der